

Was Berthes im Innersten bewog und kräftigte, die Opfer und Gefahren des schweren Kampfes so männlich zu bestehen, geht deutlich aus einem Briefe hervor, den er an seine Familie schrieb, als er infolge der Verbannung lange Zeit von ihr getrennt leben mußte; es heißt in demselben: „Ich habe manches Harte und Schwere getragen, aber wahrhaft unglücklich ist der Mensch nur, wenn er mit Gott, mit sich und der Welt irrig, ungewiß und uneins ist; das aber war ich nie. Ich weiß, daß Gott im Himmel ist, und daß kein Volk und kein Einzelner im Volke fremde Herrschaft dulden darf und, um sie nicht zu dulden, alles und jedes irdische Gut opfern darf und muß.“

Geben uns aber schon diese Worte ein willkommenes Zeugniß seiner echten und ungeschminkten Frömmigkeit, so weist auch sein gesamtes Leben und Streben auf den tiefinnersten Kern seines geistigen Menschen hin. Es war dies die festeste Ueberzeugung von der Wahrheit der christlichen Offenbarung, ohne welche nach seinem eigenen Bekenntnisse die Geschichte zu einem unentwirrbaren, ungeheuren Weichselzopf und jedes philosophische System zu einem Rechenerempel wird, dessen Richtigkeit, weil alle Möglichkeit der Probe fehlt, nie festzustellen ist. Denen freilich, die Jeden, dem es Ernst ist mit Christus, als Pietisten, Orthodoxen oder Heuchler lächerlich zu machen und herabzusetzen suchen, würde heutzutage Berthes durch seine strengchristliche Ueberzeugung manchen Anstoß geben, wie er ja schon zu seinen Lebzeiten von verschiedenen Seiten einer nicht unbedenklichen Neigung zum Katholicismus angeklagt wurde; erinnert man sich aber seiner vorurtheilsfreien Duldung gegen Andersmeinende, seines Freiseins von aller Kopfhängerei und krankhaften Sentimentalität, seiner frischen, fröhlichen Thatkraft und seiner steten Bereitwilligkeit, allen Hilfsbedürftigen durch die That beizustehen, so wird jeder Zweifel an der vollen, freudigen Zuversicht schwinden, die er „in die Unsterblichkeit seines Geistes und in die Liebe Gottes bis zum letzten Hauche seines Lebens“ setzte. —

So trifft uns denn nach den gegebenen Andeutungen in Berthes ein Mann entgegen, der das Leben in seinen Tiefen erfährt hat und deshalb den höchsten Forderungen desselben nach jeder Seite hin selbst bis zur Aufopferung seiner selbst gerecht zu werden sucht. Geschieht es nun aber, daß ein derartiger, im Vollen lebender Mensch alle seine geistigen Errungenschaften zum Vortheile seines speciellen Berufes verwertet, so kann es nicht wundern, wenn er in diesem das Höchste leistet und durch ihn der Menschheit zum Segen wird. In solcher Weise erklärt sich die Stellung, die Berthes als Buchhändler, insbesondere als Verlagsbuchhändler einnahm: er war ein großer Mensch und als solcher ward er zu einem großen, ja dem größten Buchhändler seiner Zeit. Der Samen aber, den er ausstreute, hat goldene Früchte gezeitigt, dem gegenwärtigen und künftigen Geschlechte zu reichem Genuße.

Der Buchhandel war für Berthes eine tief in den Gang der Geschichte eingreifende Macht, ein Glied in dem großen Zusammenhange der Einrichtungen und Veranstaltungen, durch welche ein Volk sich geistiges Leben möglich macht. Von solchen Gesichtspunkten ausgehend betrachtete er nicht pecuniären Gewinn als den letzten Zweck des Geschäftes, wie verständig er auch den Werth und die Wichtigkeit desselben als praktischer Geschäftsmann zu berechnen verstand, sondern einzig und allein die Geistes- und Gemüthsbildung des Volkes, der Menschheit. In ihren Dienst stellte er sich und sein Geschäft, und dieses tiefere Ergreifen des Berufes konnte nicht anders als Hand in Hand gehen mit dem Bestreben, das Object desselben, die Literatur, von allen unwürdigen Fesseln nach Kräften zu befreien, sie ihrer idealen Bestimmung immer näher entgegenzuführen. Ebendaher hat er auch, wie einer seiner Verehrer sich aus-

drückt, unsrer deutschen Literatur mehr als bibliopolische Hebammen-dienste geleistet, denn er griff auf die heilsamste Weise thatjächlich fördernd ein, bewegend, ausbreitend, Gelegenheit, Wege und Mittel erspähend, die unerkannten Talente ans Licht ziehend und wie ein Vater sie in die Lebensverhältnisse der Literatur einführend. Dazu bietet der Ueberblick über seine Verlagsunternehmungen eine reiche Sammlung der gediegensten literarischen Werke, durch welche der Geist der Nation mächtig gefördert wurde und er selbst seinen lebendigen Antheil an der Entwicklung vorzugsweise der Geschichtswissenschaften, fast noch mehr jedoch der deutschen Theologie bewies. Zugleich gibt ein solcher Ueberblick einen wohlthuenden Beleg, wie streng Berthes selbst die Forderung erfüllte, die er an jeden Verlagsbuchhändler stellte, daß er nämlich auch nicht eine Schrift unter die Presse kommen lasse, aus der kein Funke des Dichterischen, des Geistvollen, des Wises leuchte, worin nicht ein aufgehendes Weizenkorn des Nutzbaren sich entdecken lasse, daß er nicht gemeine Wirkschaft treibe mit gemeinem Schreibgesindel, das den Geist für Stallung und Fütterung preisgebe.

Schließlich möge es verstatet sein, noch auf eine Festgabe zu verweisen, die gewiß als der würdigste und werthvollste Beitrag zur Feier des 21. April bezeichnet werden muß, indem nämlich für diesen Tag von dem bereits im Eingange erwähnten Werke: „Friedrich Berthes' Leben“ eine neue billige Volksausgabe in gediegener Ausstattung erscheinen wird. Möchte dieses schöne Unternehmen kindlicher Pietät den gewünschten Erfolg haben und dazu beitragen, daß in immer weiteren Kreisen das Andenken eines Mannes erhalten und gefördert werde, dem der deutsche Buchhandel eine gedeihliche Hebung und nicht wenige seiner nützlichsten Gesamteinrichtungen, das deutsche Volk in schwerer Bedrängniß einen Theil seiner Wiedergeburt, die Menschheit aber ein edles Vorbild verdankt, durch dessen Nachseiferung sich ein Jeder die dauernden Grundlagen wahrhaften Glückes sichern wird!

Gotha, den 14. April 1872.

Dr. Paul Möbius.

Die Holzpapierfrage.

Die von Herrn Mitscher in Nr. 86 d. Bl. angeregte Holzpapierfrage hat die größte Wichtigkeit und verdient von allen Seiten beleuchtet zu werden. Möchten doch alle Verleger sich veranlaßt fühlen, ihre vielen Erfahrungen zu veröffentlichen, damit Klarheit in diese Angelegenheit gebracht werde. — Uns will es scheinen, daß nicht nur Sonnen- und Gaslicht auf solches Papier verderblich einwirke, sondern das bloße Liegen an der Luft ebenfalls, selbst in ganz geschützten Räumen. Auch dringt die gelbe und braune Farbe immer tiefer in die Flächen des Papiers, und so kann es kommen, daß ein Verleger einen großen Theil seines Vermögens opfert, um ein auf lange Dauer berechnetes Buch herzustellen, und er sich eines schönen Tages vis à vis de rien befindet.

Es ist wünschenswerth, damit die Kenntniß dieses neuen Uebels so schnell als möglich verbreitet werde, daß die schon jetzt davon betroffenen Verleger Exemplare ihrer im gänzlichen Verderben begriffenen Verlagsbücher vielleicht schon diese Messe auf der Börse auslegten. Würde der Preis des Papiers und der Name der Fabrik, aus der es bezogen, dazu bemerkt, so wäre durch ersteres zu erkennen, ob wirklich nur geringe Papierforten, wie jetzt von den Fabriken behauptet wird, den Holzzusatz bekommen, oder, wie wir der Ansicht sind, auch feinere. Der Nutzen, den die Rennung der Fabrikanten hätte, liegt auf der Hand. Es würde sich dabei auch Gelegenheit ergeben zu besprechen, wie dem Uebel abgeholfen werden kann.

H.